

Laibacher Zeitung.



Nr. 130.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 9. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 Kr., größere pr. Zeile 6 Kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 Kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. l. Generalmajor des Ruhestandes Georg Reinhold den Adelstand mit dem Prädicate „Aroltingen-Elkingen“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Regelung des Hausierhandels.

Am 6. d. M. hielt der Ausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses über die Petitionen wegen Regelung der gesetzlichen Bestimmungen über den Hausierhandel eine Sitzung, in welcher von dem Berichterstatter Abgeordneten Göllerich vorerst eine kurze Uebersicht der nunmehr vollständig eingelangten, an das k. l. Handelsministerium erstatteten Gutachten der politischen Behörden sowie der Handelskammern der verschiedenen Kronländer mitgetheilt wurde. Hiernach haben sich nur 4 politische Behörden, hierunter die Statthaltereien in Prag, für die Beschränkung, eventuell für die vollkommene Aufhebung des Hausierhandels, 9 Länderkammern dagegen zwar im allgemeinen gegen die Beschränkung, unter diesen jedoch wieder mehrere für eine höhere Besteuerung des Hausiergewerbes ausgesprochen. Von den Handelskammern erklärten sich 13 für und eben so viele gegen die Beschränkung. Mit Berücksichtigung dieser Gutachten und der in den vorliegenden Petitionen niedergelegten Beschwerden und Wünsche beantragte nunmehr der Berichterstatter eine Resolution des Inhaltes, daß die hohe Regierung aufgefordert werde, das Hausierpatent vom 4. September 1852 einer Revision zu unterziehen und sohin einen Gesetzentwurf zur Regelung des Hausierhandels mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Handels- und Verkehrsverhältnisse und zum Behufe einer solchen Besteuerung des Hausierhandels, welche geeignet ist, denselben jeder die Concurrenz des Kleingewerbes beeinträchtigenden Begünstigung zu entkleiden, zur verfassungsmäßigen Behandlung einzubringen, wobei auch die Eventualität einer Beschränkung des Hausierhandels auf einzelne Kronländer in Erwägung zu ziehen wäre.

Bei der Debatte über diesen Antrag sprachen sich die Abgeordneten Wichhoff, Deschmann und Dr. Lumbe dahin aus, daß an der Hand des gegenwärtigen Gesetzes die Vorschläge wegen Abänderung desselben, wenn auch nur prinzipiell, in die vom Ausschusse zu beantragende Resolution speziell aufzunehmen wären, weil sie sich von einer so allgemein gehaltenen Resolution, wie der Berichterstatter dieselbe beantragt, keine Wirkung versprechen.

Abg. Deschmann wies noch ferner darauf hin, daß der vom Referenten beantragte Passus wegen der höheren Besteuerung des Hausierhandels vorerst weitere statistische Erhebungen bedinge, da es möglich wäre, daß eine höhere Besteuerung des Hausierhandels einer Aufhebung desselben gleichkomme, und es in diesem Falle richtiger wäre, die Aufhebung direkt anzusprechen.

Nachdem der Berichterstatter seinen Antrag vertheidigt und der Obmann Freiherr v. Handel sich gleichfalls für denselben ausgesprochen hatte, beschloß der Ausschuss, den anwesenden Regierungsvorsteher, Herrn k. l. Sectionsrath Ritter v. Thaa, zu ersuchen vorerst in der nächsten Sitzung bekannt geben zu wollen, welchen Standpunkt die hohe Regierung, namentlich mit Rücksicht auf das künftige Gewerbegesetz und das diesfällige Verhältnis gegenüber der anderen Reichshälfte, zu dem vom Referenten beantragten, eventuell zu einer mehr spezialisierten Resolution des hohen Hauses einnehme, und erst nach Bekanntgabe dieser Mittheilung die Berathung fortzusetzen.

Frankreich und dessen Beziehungen zu Europa.

Von einem als besonders verlässlich bezeichneten Berichterstatter veröffentlicht die „Vol. Corr.“ nachstehendes, in mannigfacher Beziehung interessantes Situationsbild aus Frankreich:

„Mit Befriedigung constatirt man in Paris, daß das von einem großen Theile der europäischen Presse erhobene Geschrei über den letzten hiesigen Ministerwechsel die gesunde Ansicht Europa's über die wirkliche Tragweite dieses Ereignisses nicht zu ändern vermocht hat. In der ganzen Welt sehen die vernünftigen und besonnenen Leute recht gut ein, daß die letzten Ereignisse in Frankreich einen rein inneren Charakter haben, und daß das neue Ministerium andere Sorgen und andere Dinge zu thun habe, als an Kreuzzüge und Revanchekriege zu denken. Man kann übrigens nicht oft genug wiederholen, daß gegenwärtig in Frankreich eine so intensive Friedensliebe herrscht, daß eine Regierung, welche ernstlich verdächtig wäre, auswärtige Verwicklungen herbeizuführen, sich auch nicht eine Woche halten könnte; sie würde augenblicklich von der Sturmflut der allgemeinen Entrüstung weggeschwemmt werden.

Die wiederholten Erklärungen der Minister Melgari und Depretis im italienischen Parlamente lassen nicht den geringsten Zweifel über den befriedigenden Stand der gegenwärtigen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien aufkommen.

Die Veröffentlichung der „Deutschen Ausgleichs-Maßregeln“ hat hier durchaus keinen beunruhigenden Eindruck gemacht. Die Regierung und das Publikum sind einig, ihren beruhigenden und jede Drohung ausschließenden Charakter anzuerkennen; man fühlt sich demnach auch von dieser Seite her beruhigt.

Die einen Augenblick durch Befürchtungen über occidentale Verwicklungen vom Oriente abgelenkte öffentliche Aufmerksamkeit wendet sich neuerlich den Ereignissen in der Türkei zu.

Der sehnliche Wunsch unseres Kabinetts ist, den gegenwärtigen Krieg auch ferner den Charakter eines Duells zwischen Rußland und der Türkei bewahren zu sehen. Man hegt nicht den geringsten Zweifel über den Ausgang dieses Duells; man glaubt aber fest an die Mäßigung des St. Petersburger Kabinetts, an seine aufrichtige Absicht, seine Versprechungen und Verbindlichkeiten zu erfüllen und Europa spontan einzuladen, um in Uebereinstimmung mit demselben die Friedensbedingungen und die künftige Stellung des ottomanischen Reiches zu regeln. Man würde bei uns mit der lebhaftesten Besorgnis es sehen, wenn England und Oesterreich in die Action hineingezogen würden; denn man glaubt, mit Recht oder Unrecht, daß die Situation Frankreichs in seiner Isolierung dann eine sehr exponierte und stark bedrohliche wäre. Weit entfernt, andere anzugreifen zu wollen, wie gewisse Journale es zu glauben affectieren, sind es im Gegentheil wir, die wir uns einer gewissen Furcht nicht erwehren können, für den Fall einer allgemeinen Verwicklung uns angegriffen zu sehen. So weit es die äußerste Reserve gestattet, richten sich auch die Bemühungen der französischen Regierung darauf, die Veranlassungen zu beseitigen, welche zu einer Bethelligung Englands und Oesterreichs führen könnten.

Was England betrifft, so lauten die Nachrichten ganz beruhigend. Die zwischen den Kabinetten von London und St. Petersburg gepflogenen Verhandlungen versprechen ein befriedigendes Ergebnis. Das englische Kabinet ist schon seit mehreren Tagen in Kenntniß des Inhaltes der russischen Note, welche Graf Schuwaloff nach London als Antwort auf die Rundgebung Lord Derby's überbringt und in welcher die englischen Interessen sowie die Punkte, wo dieselben durch den Krieg berührt werden könnten, bezeichnet wurden. In unseren Regierungskreisen glaubt man zu wissen, daß die englische Regierung sich von dem Resumé der russischen Antwort befriedigt zeige. Die Eventualität eines Marsches auf Konstantinopel soll in der That darin angedeutet sein, jedoch in einer Weise, welche die Befürchtungen Englands nicht hervorrufen würde. Diese Eventualität wäre nur für den Fall vorgesehen, als die Türkei nach der Occupation von Bulgarien den Frieden zu billigen Bedingungen nicht annehmen wollte. Jeder Gedanke einer permanenten Besitzergreifung von Konstantinopel oder einer solchen auch nur für eine längere Dauer soll ganz und gar beseitigt sein.

Was Oesterreich anbelangt, so ist man in unseren offiziellen Kreisen überzeugt, daß selbst ein siegreiches Vordringen der Russen über die Donau, wenn es nicht von Zwischenfällen revolutionären Charakters begleitet sein sollte, an der gegenwärtigen Haltung Oesterreichs nichts ändern werde. In dieser Beziehung

Feuilleton.

Die Türkei. Ihre Hilfsquellen und Widerstandsfähigkeit.

Von Friedrich v. Sellwald.
(Fortsetzung.)

Sehen wir also ab von den verschiedenen Theilen des osmanischen Reiches, so fällt doch vielleicht der mohamedanische Nordrand Afrika's ins Gewicht. Hier liegen die drei türkischen Vasallenstaaten Egypten, Tripolis und Tunis; daran reihen sich die französische Colonie Algerien und das Scheriffat von Marokko. Ueberall in diesen Gegenden besteht die Bevölkerung aus Arabern und Berbern, beide allerdings fanatische Moslems, doch durch tiefen Rassenhaß von einander geschieden. In Egypten sind die Berber größtentheils Christen (Kopten) und gleich den Fellahin so gedrückt, daß sie an fremde Leiden zu denken nicht Zeit haben; das große Wort führen die Türken und Araber, welche in Egypten ihre besondern Zwecke verfolgen. Egypten ist, wie wir wissen, zur Beistellung von 15,000 Mann der Pforte verpflichtet; dormalen betragen aber die ägyptischen Truppen in der Türkei bloß 9000 Mann, und der Khedive meint schon Besondere geleistet zu haben, daß er jetzt eine Erhöhung des Contingentes von 3000 Mann verspricht. An der Spitze dieser eine Division formirenden ägyptischen Truppe steht Prinz Hassan Pascha, von dem mit

viel Behagen erzählt wird, daß er in Berlin seine militärische Bildung genossen. Der Prinz fungierte auch wirklich eine Zeitlang als Lieutenant bei den preussischen Gardedragonern, ward aber bald nach seiner Heimat abberufen, um dort die Leitung des — Kriegsministeriums zu übernehmen. In dem Feldzuge gegen Abyssinien wurde er ganz jämmerlich geschlagen und gerieth schließlich gar in Gefangenschaft. Die ägyptischen Truppen und ihr Feldherr dürften dem Gegner der Türkei kaum viel Kummer bereiten.

In den übrigen nordafrikanischen Ländern liegen die arabischen Nomaden, die Beduinen, meist im Kampfe mit der ansässigen Bevölkerung, und bloß aus Tripolis und Tunis ist einiger Zuzug zu gewärtigen. Tunis rüstet in der That sein Contingent, zu dem sich, den neuesten Nachrichten zufolge, ziemlich viele Freiwillige melden; im ganzen aber haben alle diese Stämme weit wichtigere Interessen auf dem heimischen Boden zu vertheidigen, seitdem die Franzosen Herren in Algerien sind und ihre Macht bis in die Wüste hinein empfunden und gefürchtet wird. Den afrikanischen Moslems ist nicht der „Moskoff“, den sie gar nicht kennen, sondern der Franzose der Glaur, welchen sie bekämpfen müssen, und höchstens diesem könnte ein Ausbruch des nordafrikanischen Fanatismus gefährlich werden. In Algerien selbst ist an eine halbwegs ausgedehnte Theilnahme gar nicht zu denken, und Marokko, welches fast ausschließlich von sehr fanatischen Berbern bewohnt wird, ist gleichfalls dem Orient so entfremdet worden, daß die 4000 Mann, welche der vom Padischah völlig unabhängige Scheriff

gutmüthig nach Stambul sendet, ziemlich den größten Theil des maghrebinischen Succurses bilden dürften. Von den jetzt immer mehr dem Islam sich ergebenden Negervölkern ist bei der ungeheuren Indolenz und dem religiösen Indifferentismus, welcher diese Rasse charakterisiert, selbstverständlich auch nicht ein Mann zu erwarten. Was die Fahne des Propheten zu bedeuten habe, davon haben die Schwarzen nicht den leisesten Begriff.

Wie steht es nun mit Asien? Ein Entflammen des religiösen Fanatismus könnte hier in der That von den weittragendsten Folgen begleitet sein, nicht nur indem es Menschenmassen den Reichen des türkischen Heeres zuführt, sondern auch indem es den Gegner direkt schwächt, denn Rußland gebietet dormalen über eine starke mohamedanische Bevölkerung in Asien. Ließe diese sich zu einer Schilderhebung gegen ihre jetzigen Herren herbei, so wäre damit unstreitig dem russischen Reiche eine sehr bedenkliche Schwierigkeit bereitet, denn es müßte einen guten Theil zur Niederwerfung der Rebellen im eigenen Lande verwenden. Darauf haben in der That die Freunde der Türkei gerechnet, man darf aber sagen: sich auch verrechnen. Nicht nur die kriegerischen Bergvölker des Kaukasus bleiben ruhig, sondern die Russen sind noch obendrein in der Lage, ein mohamedanisches Tscherkesen-corps den Türken entgegenzuführen zu können, und Schamyl's Söhne dienen im russischen Heere. Die mohamedanischen Tataren des europäischen Rußland sind treue Unterthanen ihres Kaisers, welche diesem, nicht den Türken, Geld und Freiwillige zur Verfügung stellen.

war unsere Regierung vor mehreren Tagen über die Haltung Serbiens ziemlich beunruhigt, und unser neuer Generalkonsul in Belgrad, Mr. de Rochegouart, hatte sofort bei seinem Eintreffen dort Rathschläge der Klugheit zur Geltung zu bringen. Neueste Berichte aus der Hauptstadt Serbiens lauten beruhigender. Die große Masse des serbischen Volkes perhorrescirt entschieden den Krieg. Unglücklicherweise ist Fürst Milan den widersprechendsten Einflüssen ausgesetzt.

Eine der größten Versuchungen Serbiens wäre es, wenn die rumänische Armee neben oder hinter der russischen Armee über die Donau gehen und in Bulgarien einrücken würde. Nach Ansicht unserer Regierung müssen sich daher die energischen Bemühungen der Diplomatie in diesem Augenblicke nach dieser Seite hin richten, um die Rumänen zum Verbleiben in der kleinen Walachei und zum Verharren in der Defensiv zu bestimmen. In diesem Sinne läßt die französische Regierung sich in Bukarest vernehmen."

Die rumänische Papiergeld-Emission.

Nach hartnäckigem parlamentarischen Kampfe in der rumänischen Deputiertenkammer, der nahezu eine Woche lang dauerte, hat Ministerpräsident Joan Bratiano sein, seit 11 Jahren beharrlich verfolgtes Projekt, Rumänien auch mit Papiergeld zu beglücken, in der Kammer durchgebracht, die in ihrer Sitzung vom 1. d. M. mit 55 gegen 15 Stimmen den folgenden Entwurf angenommen hat: „Art. 1. Der Finanzminister ist ermächtigt, Hypothekarscheine bis zum Betrage von dreißig Millionen Neu-Lei (Francs) zu emittieren. Diese Scheine lauten auf den Ueberbringer und sind unverzinslich. Dieselben werden obligatorischen Kurs haben und bei allen öffentlichen Kassen als gesetzliches Zahlungsmittel al pari angenommen werden. Art. 2. Die Hypothekarscheine werden in Abschnitten im Werthe von 5, 10, 20, 50, 100 und 500 Lei, und in derselben Weise und unter derselben Kontrolle emittiert werden, wie die Banknoten im Auslande. Dieselben werden vom Finanzminister durch Namenstempel signiert und dem Administrationsrath der Landes-Depositankasse übergeben werden, der sie verificiert, durch ein eigens hiezu delegiertes Mitglied des Rathes unterfertigt läßt und sodann an den Finanzminister zurückleitet, welcher letzterer sie in Verkehr setzt. An allen von diesem Rathe vorgenommenen Verificierungs-Operationen wird auch ein Mitglied der Bukarester Kaufmannsgilde theilnehmen. Der Direktor des „Creditul fonciarrural“ ist von rechtswegen Mitglied dieses Verificierungsrathes. (Der gewesene Finanzminister Demeter Sturdza ist gegenwärtig Direktor dieses Institutes.) Art. 3. Bis die hypothekarische Vinculierung, von welcher im nachfolgenden Artikel die Rede ist, bewerkstelligt sein wird, sind diese Scheine durch eine allgemeine gesetzliche Hypothek auf alle freien, unbeweglichen Güter des Staates, im Werthe von mindestens 60.000.000 Lei, garantirt, welche Hypothek schon durch das Factum der Promulgierung des gegenwärtigen Gesetzes in Rechtskraft tritt. Art. 4. Sofort nach Promulgierung des gegenwärtigen Gesetzes wird der oberwähnte Verificierungsrath, im Einvernehmen mit der Domänenverwaltung, ein namentliches Verzeichnis aller freien Güter des Staates bis zur Höhe von sechzig Millionen verfaßten und bewirken, daß ein jedes dieser Güter mittelst spezieller Eintragung beim respectiven Localtribunale hypothekarisch vinculirt werde. Die Abschätzung eines jeden Gutes geschieht, indem die mit 15 multiplizierte Durchschnittsziffer des während der letzten 10 Jahre entrichteten Pachtzuschlags als Basis angenommen wird. Die Waldungen, die eine Ausdehnung von über 100 Pogon haben, sind in die Abschätzung nicht auf-

zunehmen, sondern werden unbelastet bleiben. (Weil die derzeitige Regierung mit den Staatsforsten, die einen sehr großen Theil des liegenden Staatsvermögens repräsentieren, andere Pläne in Aussicht genommen hat.)

Art. 5. Sowol die Hypothekarscheine als auch alle auf die Emission und Eintragung derselben bezüglichen Actenstücke sind stempel- und gebührenfrei. Art. 6. Die Regierung ist ermächtigt, sofort nach Abschluß des Friedens, oder spätestens in einem Jahre nach diesem Zeitpunkte, auf Basis dieser Hypotheken im In- oder Auslande eine Anleihe von 30 Millionen effectiv, unter möglichst vortheilhaftesten Bedingungen und innerhalb der Grenzen des Gesetzes vom . . . über die Anleihe für die Concession Plojeschi-Predeal zu contrahieren. Sollte diese Anleihe innerhalb zwei Jahren, vom Friedensabschlusse an gerechnet, nicht aufgebracht werden können, so wird der Finanzminister sofort zum stufenweisen Verkauf der hypothecierten Güter schreiten, so daß die Hypothekarscheine im Zeitraume von längstens sieben Jahren, vom Tage der Promulgierung des gegenwärtigen Gesetzes an gerechnet, eingelöst und aus dem Verkehre zurückgezogen sein müssen. Art. 7. Diese Anleihe wird ausschließlich nur zur Einlösung dieser Hypothekarscheine bestimmt sein, die durch die Errichtung einer nationalen Discotobank bewirkt werden wird, deren durch diese Anleihe realisirten Barvorräthe als Metallstock dienen werden, und auf welche Bank die Verpflichtung übergeht, die auf Grund des gegenwärtigen Gesetzes emittirten Hypothekarscheine a vista und al pari einzulösen. Art. 8. Die Regierung wird demnach verpflichtet, einen auf die Errichtung dieser nationalen Bank bezugnehmenden Gesetzentwurf den legislativen Körpern schon in der nächsten Session zu unterbreiten. In diesem Entwurfe wird gleichzeitig auch der Modus der Bezahlung der Annuitäten für diese 30 Millionenanleihe festzusetzen sein, welche zwischen dem Staate und der Discotobank repartirt werden wird, welcher letzterer auch der für die Amortisirung der Anleihe bestimmte Theil der Einkünfte überwiesen werden wird. Art. 9. Hypothekarscheine, die im Verkehre abgenützt worden sind, werden durch den Verificierungsrath gegen neue, unter derselben Nummer ausgefertigte Scheine unentgeltlich eingetauscht. Art. 10. Die Fälscher, wie auch alle jene, die dazu beitragen, daß eine größere, als die durch das gegenwärtige Gesetz fixirte Summe von Hypothekarscheinen emittirt wird, unterliegen den Bestimmungen des Artikel 112 und der folgenden Artikel des Strafgesetzbuches.

Krieg zur See.

Das Mißgeschick der türkischen Panzerschiffe in der Donau, deren zwei durch Geschützfeuer und Torpedos ihren Untergang gefunden, hat einen neuen Anstoß zur Erörterung der Kriegsschiffs-Frage gegeben; eine Angelegenheit, wie es deren kaum eine wichtigere für England in diesem Augenblicke gebe, meinen die „Times.“ Sehr bemerkenswerth sind da besonders Ausführungen des Parlamentsmitgliedes Mr. Thomas Brassey, welche sich das leitende Blatt zueigen macht: Alle neueren Entdeckungen und Verbesserungen von See Kriegsmaterialien, und unter ihnen besonders die Torpedos und Torpedoschiffe, zielen darauf hin, es zu ermöglichen, die mächtigsten Geschosse in wirksamer Weise von kleinen Schiffen zu entsenden. Eine nicht weniger wichtige Anwendung dieses Grundsatzes, als es der Bau der Torpedoboote ist, bietet sich auch in den nach dem Gamma-Modelle gebauten kleinen Kanonenbooten dar, welche je ein Geschütz von 38 Tons führen. Durch einen sinnreichen, aber einfachen Mechanismus

lassen sich diese schweren Geschütze ebenso leicht regieren, als wenn sie auf gewaltigen Panzerschiffen angebracht wären. „So weit deshalb das einfache Tragen der Geschütze in Betracht kommt — meinen die „Times“ — hat der Grund zum Baue großer Panzerschiffe aufgehört zu existieren.“ Zugleich steht es außer Frage, daß ein Panzerschiff niemals ganz unüberwundbar gemacht werden kann. Dasselbe trifft allerdings auch für die kleineren Kanonenboote zu; aber während bei der Zerstörung der großen Schiffe auf einmal eine größere Anzahl von Menschenleben zugrunde geht und mehr Geschütze verloren gehen, ist der Verlust bei der Zerstörung eines kleinen Kanonenbootes weit geringer.

Die Dringlichkeit der Frage, ob unter solchen Umständen das Bauen dieser schweren Kolosse fürder noch gerechtfertigt ist, wird noch verstärkt durch den Kostenpunkt. Ein Panzerschiff — Mr. Brassey wählt zum Vergleiche den „Inflexible“ — kostet etwa 500,000 £.; für dieselbe Summe lassen sich aber zwanzig Kanonenboote nach dem Gamma-Modelle herstellen. Diese kleine Flotte würde aber zwanzig schwere Geschütze außer vielen leichteren führen, während der „Inflexible“ nur vier schwere Geschütze trägt. Was würden nun etwa die Ausfichten eines Kampfes zwischen solch einem Panzerschiffe und den 20 Kanonenbooten sein? Augenscheinlich würde ein einziger wohlgezielter Schuß eines der letzteren zum Sinken bringen. Sie würden aber nur eine geringe Zielfläche darbieten und könnten ihrem größeren Gegner von allen Seiten zu Leibe rücken. Je schwerer ferner ein Panzerschiff bepanzert wird, desto weniger Geschütze kann es führen. Infolge solcher Erwägungen neigt denn das allgemeine Urtheil sich dahin, daß zahlreiche kleinere Schiffe gebaut werden müssen. Als einen Schritt in dieser Richtung sieht der bekannte Schiffsbauer Reed z. B. die beiden russischen Rundschiffe im Schwarzen Meere an. Der gegenwärtige Hauptconstructeur der englischen Marine hat ferner auf Grund gleicher Schiffs-vorgeschlagen, daß jedes große Panzerschiff durch eine Anzahl von Kanonenbooten unterstützt werden solle. Diese Idee führen nun die „Times“ und Mr. Brassey weiter aus, indem sie vorschlagen, den Panzerschiffen gar keine Geschütze zu geben; sie könnten dann wirksamer mit Panzern versehen werden und sollten nur als Widerstandsschiffe verwendet werden. Außerdem könnten sie vielleicht mit Vorrichtungen zum Lancieren von Torpedos versehen werden. Für 10 „Inflexibles“ würden sich dann 30 gepanzerte Widerschiffe von je 2000 Tons und 60 Kanonenboote nach dem Gamma-Modelle herstellen lassen, welche letztere je mit einem schweren Geschütze und Torpedovorrichtungen auszurüsten sein würden. Auf das dringendste empfehlen die „Times“ solch eine Umgestaltung der Flotte, ohne dabei natürlich einer Abschaffung der einmal vorhandenen Panzerschiffe das Wort reden zu wollen.

Tagesneuigkeiten.

Der österreichisch-ungarische Lloyd.

Ueber die Thätigkeit dieser Seeschiffahrts-Gesellschaft des Reiches enthält das soeben erschienene fünfte Heft der „Statistischen Monatschrift“ nachstehende beachtenswerthe Mittheilungen: „Der österreichisch-ungarische Lloyd — im August 1836, also zu einer Zeit in das Leben gerufen, in welcher Oesterreich noch keine Meile Locomotivbahn besaß — begann seine Thätigkeit mit bloß 7 Schiffen, deren Pferdekraft 630 und deren Tonnengehalt 1974 betrug. Von 1838 bis 1875 entwickelte sich der Fahrpark in folgender Weise:

Jahr	Zahl der Schiffe	Pferdekraft	Tonnengehalt
1838	10	860	2,889
1845	20	2,110	7,006
1850	30	4,510	12,335
1855	65	12,040	35,955
1860	62	12,200	36,260
1865	63	13,190	44,970
1870	64	15,460	66,555
1875	71	17,460	83,925

Die kleineren Dampfer wurden allmählig durch große ersetzt; daher rührt die geringe Zunahme der Schiffszahl seit 1860 (um bloß 9 Stück oder kaum 14 Perz.) bei gleichzeitiger namhafter Steigerung der Betriebskraft (um 5260 Pferdekraft oder um 43 Perz.) und des Tonnengehaltes (um 47,665 oder um 113 Perz.). Was die Leistungen der Schiffe betrifft, so wollen wir bloß die Periode 1867 bis 1875 ins Auge fassen, weil im ersteren Jahre die Staatsubvention zum letztenmale fixirt wurde und der Vergleich des Verkehrs der Jahre 1869 bis 1875 mit jenem der vor der Eröffnung des Suezkanales gelegenen Jahre 1867 und 1868 einige Beachtung verdient. Vorausgeschickt müssen wir noch, daß von 1867 bis 1875 die Schiffszahl um 7 Stück (11 Perz.), die Betriebskraft um 3620 Pferdekraft (26 Perz.) und der Tonnengehalt um 33,355 (66 Perz.) zugenommen hat. Die Vermehrung in der Anzahl der Reisen war eine nur mäßige (1867: 1265 Reisen; 1875: 1311, daher + 46 Reisen oder + 3.63 Perz.); bedeutend dagegen ist die Vermehrung der Anzahl der zurückgelegten Meilen (1867: 961,460, 1875: 1.292,698, daher + 331,238 Meilen oder + 34.45 Perz.). Auf je eine Reise entfielen im Jahre 1867: 760, im Jahre

Was nur vollends die muselmännischen Tataren und Türken des russischen Central-Asien anbelangt, so dürfte der Zerfall der osmanischen Macht am Bosphorus bei ihnen nicht tieferen Eindruck machen als bei den Moslims in Indien. Die tatarischen Rassen Mittel-Asiens verehren noch immer den Namen des Sultans von „Rum“ als den des Oberhauptes des sunnitischen Glaubens und des Nachfolgers der Khalifen, welche von der Stadt Konstantin aus die östliche Welt beherrschten; aber die Pulschläge der großen Arterie werden in den entfernteren Extremitäten der transkaspischen Steppen nur schwach empfunden.

Die Zeit für eine große tatarische Bewegung ist entschieden vorüber; das Meiste, was die Proclamation des Dschihad bewirken könnte, wären einige sporadische Convulsionen des Fanatismus, welche sich in individuellen Mordthaten oder Beschimpfungen Luft machen würden. Das Dschihad ist ein altes Spiel, welches mehr als einmal gegen die Russen versucht worden, aber immer mit den mildesten Resultaten. Beim Anblicke der russischen Kanonen schmolz der Muth und die Hingebung der Gläubigen wie Schnee, und ehe noch die russischen Truppen Zeit hatten, zum Angriffe zu schreiten, ergriffen die Helden, die Priester an der Spitze, die Flucht. Ein anglo-indischer Publizist und sehr scharfer Kenner des Islams in seinem heutigen Zersetzungsprozesse betont ausdrücklich, es sei eine durchaus irrige Voraussetzung, daß der störrische Sinn des muselmännischen Elementes in einigen der größeren Städte Indiens irgend ein Kennzeichen des Charakters jener Völkerschaften sei, mit denen

es die Russen zu thun haben. Das vulkanische Element, welches die Grundlage des britischen Reiches in Indien gefährdet, tritt in Mittel-Asien in unvergleichlich milderer Form auf. Die Russen sind in Turkestan mehr imstande, die Gemüther der Bevölkerung im Zaume zu halten, als die Engländer in Indien; mit nur 2000 Mann erreichten die Russen in wenigen Tagen den Erfolg, daß alle Rebellencharen von Chotand vor ihnen im Staube lagen. Die Bewohner von Turkestan haben keine kriegerischen Neigungen; die ein Sizleben führenden Klassen der Dezbegen sind friedliebend und feig. Die Kirpischalen und andere Gebirgsstämme, waffenlose Barbaren, besitzen keine unzugänglichen Bollwerke und können unmöglich der kleinsten mit Kanonen ausgerüsteten russischen Truppe Widerstand leisten. Die Kaisal-Romaden, gegen äußere Einflüsse beinahe gänzlich abgeschlossen, sind ein lentfames Volk, das sehr gleichgültig in religiösen Dingen ist. Unter ihnen werden die Russen nicht „ungläubige Hunde“, auch nicht „Feringhi“ genannt. Die Kirgisen und Kirpischalen, die einzigen kriegerischen Stämme im Osten, zählen nicht mehr als 10,000 Zelte und sind in keiner Hinsicht den Zomut-Turkomanen überlegen, welche bereits pacificirt worden sind. Ja, die Russen sollen sogar den Kern eines Hilfs-corps kirgisischer Reiterei gebildet haben; diese Methode wurde schon mit Erfolg bei den Baschkiren angewendet, und General Tomakin hat es sogar möglich gefunden, einige Telle-Stämme, die wildesten aller Turkomanen, durch Subsidien zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

1875 aber schon 986 zurückgelegte Meilen (+ 226 Meilen oder 30 Perz.). Die Betriebsleistungen waren folgende:

Jahr	Menge der Waren in Zollnern	Zahl der Reisenden	Betrag der Selbstbindungen in Millionen Gulden
1867	4.002,126	252,543	115.3
1868	4.308,282	294,852	108.7
1869	4.535,967	304,742	108.3
1870	5.887,698	304,273	122.8
1871	6.117,158	274,734	124
1872	6.411,943	292,696	122.8
1873	6.912,370	289,965	141.1
1874	7.922,949	298,547	129.5
1875	8.314,154	291,503	144

seit 1867 + 4.312,028 + 38,960 + 28.7

Während der Reise der Reisenden eine nur mäßige Zunahme aufweist, erreicht die Steigerung der Frachtmenge 113 Perz.; sie war eine kontinuierliche und von 1869 auf 1870 (Eröffnung des Suezkanals) am belangreichsten. Werden die Leistungen und die finanziellen Verhältnisse sowie die Wichtigkeit und Bedeutung des ungeschmälerkten Bestandes der Lloyd-Gesellschaft für die ganze österreichische Handelsmarine in Betracht gezogen, so kommt man zu dem Schlusse, daß dieses Unternehmen nicht allein der besonderen Aufmerksamkeit, sondern auch der besonderen Rücksichtnahme der Regierungen würdig und bedürftig ist.

(Ueber die verstorbene Königin der Niederlande,) Sophie Friederike Mathilde, schreibt ein Korrespondent der „A. A. Z.“, daß sie aufrichtig im Lande betrauert wird. Sie hat in künstlerischen und namentlich in literarischen Dingen viel Förderliches und mit feinem Tact gethan. Von praktischen Einwirkungen auf die politische Geschichte des Landes ausgeschlossen, lebte die Königin für die Interessen höherer Geistesbildung und war die Vertreterin der Intelligenz und des Geschmacks am niederländischen Hofe. Sie hat ihrem Gemal zwei Söhne geboren, den Kronprinzen und den Prinzen Alexander. Durch ihre deutsche Geburt und durch ihre königliche Stellung in den Niederlanden stand sie den politischen Wandlungen in Deutschland näher, sie war jedoch denselben sehr abhold und hätte an ihr gelegen, so würde sie wahrscheinlich die Niederlande in eine verderbliche, Deutschland feindliche Politik hineingetrieben haben. Durch Erziehung und persönlichen Geschmack neigte sie zu Frankreich, wie sie denn auch mit Vorliebe französisch sprach und schrieb. Man hat ihr verschiedene literarische Arbeiten, die unter anderem Namen in französischen periodischen Schriften erschienen sind, zugeschrieben; wir sind aber außerstande, darüber etwas Sicheres anzugeben.

(Eine muthige Telegrafistin.) Unter der Ueberschrift: „Die Geschichte einer Militär-Medaille“ schreibt der Pariser „Figaro“: „Egen Ende des Monats November 1870, als sich der preussische Generalstab in Orleans befand, ging an dem Prinzen Friedrich Karl in Pithiviers eine Depesche ab, welche ihm die Situation eines französischen Corps, das sich auf dem Marsche nach Oren befand, genau angab und in welcher außerdem noch die notwendigen Mandate bezeichnet wurden, welche dazu führen sollten, diese Truppenabtheilung zu umzingeln, nach Orleans zurückzuwerfen, wo sie gezwungen worden wäre, die Waffen niederzulegen. Die Directrice des Telegrafensbüreaus in Pithiviers war damals ein junges Mädchen von etwa zwanzig Jahren, Mlle. Doda. Selbstredend hatten die Deutschen sofort als sie den Ort besetzten, ihre Beamten in dem Telegrafensbureau eingekerkert und hatten die Stellung der französischen Directrice in eine Sinnerne verandelt. Mademoiselle Doda wurde in das erste Stockwerk, wo sich ihre Wohnung befand, verbannt. Durch dieses Zimmer aber ging der Telegrafendraht der Station hindurch. Unterhalb und oberhalb des Isolators einen Draht befestigen und denselben mit einem Transmissions-Apparat, der sich in ihrer Wohnung befand, in Verbindung bringen, war eine ebenso einfache wie gefährliche Arbeit. Man konnte auf diese Weise den Preußen ihre militärischen Geheimnisse entreißen und man riskierte allerdings, dafür erschossen zu werden. Mademoiselle Doda aber machte jene Operation. So schrieb sie auch die oben erwähnte Depesche in der ersten Etage mittelst eines Morse-Apparats ab, ehe sie ihren Weg fortsetzte und in der Partieretage von den deutschen Telegrafisten empfangen wurde, die sich nicht wenig über die Schwäche des elektrischen Stromes wunderten. Mademoiselle Doda brachte sofort diese Depesche dem Unterpräfekten, der sie übersetzen ließ und durch drei verschiedene Boten an den bedrohten französischen General abschiedte. Zwei dieser Expressen wurden getödtet, der dritte kam an; dies genügt, das französische Corps war gerettet. Die That der Mademoiselle Doda wurde begreiflicherweise lebhaft besprochen. Sie wurde durch eine „ehrende Erwähnung“ (mention honorable) vom Kriegsminister ausgezeichnet. Die Preußen erfuhren, was sie gethan hatte, und sie hätten sie Vermuthlich erschießen lassen (?), wenn nicht der Waffenstillstand inzwischen eingetreten wäre. In dieser Zeit besuchte der Prinz Friedrich Karl Mademoiselle Doda und beglückwünschte sie zu dem heldenmüthigen Dienste, den sie ihrem Vaterlande erwiesen. Gleichzeitig bot er ihr einen hohen Posten bei der deutschen Telegrafverwaltung an (?). Mademoiselle Doda schlug dies begreiflicherweise aus. Die Gemüthsbewegung, die sie infolge ihrer That erfahren, hatte ihr eine Krankheit zugezogen, und in Anerkennung ihrer Dienste versetzte die Telegrafverwaltung sie nach dem Kurorte Enghien. Jetzt hat der Marschall-Präsident jene damalige „ehrende Erwähnung“ in die Militärmedaille umgewandelt, welche die Dame nunmehr wie ein Krieger tragen darf. Nebenbei sei noch bemerkt, daß Mademoiselle Doda eine schöne Erscheinung ist und daß sie jetzt 27 Jahre zählt. Ihr Vater hatte den Rang eines Majors in der Armee.

(Die reichste Frau des Orients.) In Frankreich wohnt jetzt als Kurgast eine Dame, deren Gatte der „Kochschild des Orients“ genannt zu werden verdient. Man schätzt sein Vermögen auf sechshundert Millionen Piaster. Im Hotel „Post“, wo die Dame absteigt, zeichnete sie ganz bescheiden ihren Namen: „Frau Sofie Spartaki, Kaufmannsgattin aus Smyrna“, ins Fremdenbuch.

(Ein in Gedanken stehen gebliebener Eisenbahnzug.) Am Donnerstag ereignete sich auf der Arab-Körbthal-Eisenbahn ein komischer Unfall. Als der Zug am genannten Tage von Borasjend kommend bei Detvenes anlangte, gab der Wärter das Haltensignal, zum Zeichen, daß Reisende einsteigen wollten. Der Zug blieb stehen, und trat auch wirklich ein Passagier hervor, der die Fahrt nach Arab mitmachen wollte. Derselbe lief den ganzen Zug mehreremale auf und ab, konnte aber bei dem besten Willen keinen Waggon entdecken, in den er hätte einsteigen können, da außer der Locomotive, den Gepäck- und Lastwagen, kein anderer Wagen zu entdecken war. Das Zugpersonal bemerkte endlich die Verlegenheit des Reisenden, und bei genauerer Revision entdeckte man, daß die Passagierwagen in der letzten Station, in Zimand-Ujfalut, wahrscheinlich „in Gedanken stehen geblieben sind.“ Es blieb nun nichts anderes übrig, als zurückzufahren, um die in Zimand harrenden Passagiere abzuholen. — Hierdurch entstand natürlich eine Verspätung, die zur Folge hatte, daß der ganze Zug bei der endlichen Ankunft in Arab länger als eine Stunde außerhalb des Bahnhofes auf freiem Felde still stehen mußte, bis der Siebenbürger und der Temesvarer Zug in den Bahnhof eingefahren waren, worauf dann auch die Reisenden der Körbthalbahn um halb eilf Uhr nachts in den Bahnhof bugfiert werden konnten.

(600 Schafe verbrannt.) In Szabolca auf der Besitzung des Grafen Degenfeld brach am 29. v. M. Feuer aus, dem außer einem gefüllten Hruschober auch ein Schafstall, worin sich 600 Schafe befanden, zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt über 10,000 fl., wird aber durch die Versicherung vergütet, da alles versichert war.

Lokales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 5. Juni.

(Schluß.)

V. Berichte der Polizeisection:

- 1.) GR. Dr. Bleiweis referiert über die Bestellung eines städtischen Wafnenmeisters und beantragt, mit dem Sohne des verstorbenen Wafnenmeisters Mathhäus Joras einen Vertrag auf 10 Jahre gegen jährliches Entgelt von 200 fl. abzuschließen. (Angenommen.)
- 2.) GR. Dr. Reesbacher referiert über den von einer Partei nicht einbringlichen Strafbetrag per 4 fl. wegen Nichtentrichtung der Handsteuer und beantragt denselben abzuschreiben.

GR. Zurlic erkucht, so unwesentliche Angelegenheiten in Zukunft nicht vor den Gemeinderath zu bringen.

Hierauf wird der Sectionsantrag angenommen.

VI. Berichte der Finanzseccion:

- 1.) GR. Dr. Ritter v. Schöppl beantragt, zwei im Besitze der Stadtgemeinde befindliche historisch merkwürdige Antiquitäten, nämlich einen Stuhl, auf welchem einer in denselben eingeschnittenen Inschrift zufolge Karl V. die Erbhuldigung in Laibach entgegennahm, sowie eine in Laibach aufgefundenene antike Marmorbüste an das krainische Landesmuseum geschenktweise abzutreten.
- GR. Regali: Ich beantrage, die Leitung des Museums zu ersuchen, es ersichtlich zu machen, daß diese Gegenstände ein Geschenk der Stadtgemeinde Laibach seien.

Beide Anträge werden angenommen.

- 2.) GR. Dr. Ritter v. Schöppl referiert über das Gesuch eines Wiener Vereines zur Unterstützung dortiger Rechtshörer um einen Beitrag, und beantragt die Abweisung desselben. (Angenommen.)

- 3.) GR. Dr. Ritter v. Schöppl referiert über das Gesuch des Stadtbau-Verwalters W. Premk und des Stadtzimmermannes Lavrin um ein Bekleidungs-Äquivalent, und beantragt die Abweisung desselben. (Angenommen.)

- 4.) GR. Dr. Ritter v. Schöppl referiert über die Frage der Wohnzinssteigerung im städtischen Schlosse Unterturn (Tivoli) und beantragt:

Es sei derzeit von einer Mietzinserhöhung Umgang zu nehmen, der Magistrat werde jedoch beauftragt, in dem Falle, als günstige Offerte für die eine oder andere Wohnung einlangen oder eine Wohnung disponibel wird, die möglichste Erhöhung der Mietzinse anzustreben.

GR. Regali: Ich habe den Antrag auf Erhöhung der Mietzinse gestellt und bleibe noch jetzt dabei, daß sich höhere Zinse erzielen lassen. Zudem sehe ich nicht ein, wozu der städtische Dekonom in Tivoli drei Zimmer und Küche gratis erhält. Ein Zimmer nebst Küche würden für ihn vollkommen genügen.

Referent GR. Dr. Ritter v. Schöppl bemerkt dem gegenüber, der Gemeinderath habe im Jahre 1866 dem städtischen Dekonom die Wohnung angewiesen, gegen diesen Beschluß lasse sich nachträglich daher nicht remonstrieren.

Der Sectionsantrag wird sohin angenommen.

Der Bürgermeister beantwortet hierauf die Interpellation des GR. Regali, warum die städtischen Arbeiten nicht im Concurswege ausgeschrieben werden. Aus einem vom Bürgermeister verlesenen Ausweise geht hervor, daß während seiner dreijährigen Functionsdauer alle größeren Arbeiten licitationsweise ausgeschrieben wurden, bei den kleineren dagegen, die der Magistrat in eigener Regie durchführte, das Materiale hierzu im gleichen Wege geliefert wurde.

GR. Regali interpelliert, was es mit der von ihm angeregten Pflanzung der der Stadtgemeinde gehörigen kahlen Stellen am Schloßberge und mit der Erbauung von Verkaufsbuden für Fleischhauer in der Schulallee für eine Bewandnis habe.

Der Bürgermeister sagt die Beantwortung der Interpellation in der nächsten Sitzung zu.

GR. Lafnik stellt sich gegen die von einem Mitgliede des Gemeinderathes stereotyp beliebte Manier, sich oft über die unbedeutendsten Angelegenheiten, die ebenfögt und viel einfacher durch persönliche Rücksprache mit dem Herrn Bürgermeister erledigt werden könnten, stets in öffentlicher Sitzung im Wege von Interpellationen Informationen zu verschaffen. Da hiedurch nur die Zeit vergeudet und die Sitzungen ganz unnöthigerweise verlängert werden, so spricht Redner den Wunsch aus, jeder, der eine ähnliche Information wünsche, möge sich dieselbe durch eine einfache Anfrage beim Herrn Bürgermeister selbst holen, der Aufklärungen gewiß noch jedesmal in bereitwilligster Weise erteilt hat.

GR. Potočnik interpelliert, wie weit die Anfertigung des von ihm vor zwei Jahren beantragten Zukunftsplanes für die Stadt Laibach gediehen sei.

Der Bürgermeister erwidert, es sei bereits seit längerer Zeit ein Theil, die auf der nördlichen Stadtseite von der Baugesellschaft gebauten Häuser enthaltend, vollendet. In Kürze werde ein zweites Blatt, die Kapuziner- und Petersborstadt enthaltend, vollendet werden. Sobald es perfect sein wird, soll das Comité unverzüglich zur Berathung einberufen werden.

GR. Horak richtet an den Bürgermeister die Bitte, es möge das nun erweiterte Gäßchen bei der Militär-Bequartierungsanstalt planiert werden.

Der Bürgermeister verspricht das Nöthige zu veranlassen.

Hierauf wird die öffentliche Sitzung geschlossen und zur geheimen Sitzung übergegangen.

(Grundsteuer-Regulierung.) Im abgelassenen Monate Mai d. J. wurde im Rayon der k. l. Grundsteuer-Landescommission für Krain die Einschätzung der einzelnen Grundstücke in die festgestellten Ansätze des Classificationstaxies in 45 Gemeinden mit 54,822 Parzellen durchgeführt, und zwar:

im Schätzungsbereiche	Wort	in 2 Gemeinden mit	Parzellen
"	Gottsche	8658	
"	Tschernembl	8248	
"	Gurkfeld	5870	
"	Kubolferwerth	5643	
"	Laibach (Land)	4207	
"	Kraiburg	4198	
"	Edelsberg	3961	
"	Stein	3888	
"	Poitsch	3843	
"	Littai	3313	
"	Kadmannsdorf	3053	

(Personalveränderungen im krainischen Klerus.) Der Hülfpfarrer im Ruhestand Herr August Jesich ist am 3. d. M. in Franzdorf gestorben. Der Verstorbene war ein geborner Laibacher und erst im Jahre 1871 zum Pfarrer geweiht.

(Rückkehr aus Rom.) Die Rompilger aus Krain unter Führung des Herrn Probstes Dr. Anton Zorc sind am 5. d. aus Rom nach Laibach rückgekehrt.

(St. Vincenzverein.) Der St. Vincenzverein in Laibach hält morgen um 6 Uhr nachmittags seine erste ordentliche Generalversammlung ab.

(Laibacher Schießstand.) Auf dem neuen Schießstande der Laibacher Rohrschießengesellschaft in Waitzsch findet morgen ein Kranzschießen mit werthvollen Besten statt. Geschossen wird Vor- und Nachmittags bis zum Eintritte der Dunkelheit. Nachmittags von 3 bis 7 Uhr wird die Regimentskapelle am Schießplatze konzertieren. Dieser Umstand, in Verbindung mit der hübschen Lage und der mit allen Erfrischungsmitteln versorgten Restauration machen einen Besuch des Schießplatzes auch für Nichtschützen sehr angenehm, umso mehr, als bekanntlich jeder Schützenfreund bei den Hausherren auf ein freundliches „Willkommen“ rechnen darf.

(Restaurations-Eröffnung.) Der Gastwirth Herr Fr. Michl hat mit 1. d. M. die inzwischen renovierten Restaurations-Lokalitäten des hiesigen Citalnica-Vereines übernommen und wird dieselben übermorgen den 11. d. M. eröffnen. Aus diesem Anlasse spielt am genannten Tage daselbst die Militärkapelle.

(Militär-Konzert.) Die Musikkapelle des 53. Inf.-Reg. konzertiert heute abends im Garten der Schreiner'schen Bierhalle.

(Beamtenverein.) Der Geschäftsauweis des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie pro Mai 1877 enthält folgende Daten: Im Monate Mai liefen bei der Lebensversicherungs-Abtheilung 351 neue Anträge über 388,412 fl. Kapitals- und 2900 fl. Rentensumme ein. Zum Abschlusse gehen 299 Verträge im Gesammt-Kapitalbetrage von 310,380 fl. Der Totalstand dieser

Abtheilung am Schlusse des Vormonates bezifferte sich nach Abzug aller Auscheidungen mit 28,925 Versicherungsveträgen über 27,041,470 fl. Kapital und 52,507 fl. Rente. Hievon waren 805,200 fl. Kapital rückversichert. Durch Todesfälle sind im Laufe dieses Jahres 163 Verträge erloschen und hiedurch 140,750 fl. fällig geworden. Seit Beginn der Vereinswirksamkeit wurden bisher aus Versicherungsverträgen 1,500,000 fl. ausbezahlt. Das Prämienincasso für den Monat Mai war mit 57,595 fl. in Vor-

(Vom Cäcilien-Verein.) Der Cäcilien-Verein in Laibach hält Donnerstag den 14. Juni seine erste Generalversammlung nach folgendem Programme ab: I. Um 8 Uhr früh: Pontifikalmesse in der Domkirche: 1.) Veni S. Spiritus, von M. Profig, für Sopran, Alt, Tenor, Bass und Orgel; 2.) Introitus, gregorianischer Choral mit Orgel; 3.) Preismesse „Salve Regina“ von G. E. Stehle für Sopran, Alt, Tenor, Bass und Orgel; 4.) Graduale „Os justi“, von Ferd. Schaller, vierstimmig; 5.) „Credo“, gregorianischer Choral mit Orgel; 6.) Offertorium „Veritas mea“, von Ant. Förster, vierstimmig; 7.) Communio, gregorianischer Choral mit Orgel. II. Um 10 Uhr: Versammlung der Vereinsmitglieder im Bischofshofe. III. Um 2 Uhr nachmittags: „Adoratio Sanctissimi“ in der Domkirche: 1.) E. Frey: „Adorate“, für Sopran, Alt, Tenor, Bass und Orgel; 2.) W. A. Mozart: „Ave verum corpus“, für Sopran, Alt, Tenor und Bass; 3.) Dr. Fr. Witt: „Perfice gressus meos“, für Alt, Bass und Orgel; 4.) Ant. Förster: „Dextera Domini“, für Sopran, Alt, Tenor und Bass; 5.) G. B. Martini: „Tristis est anima mea“, für zwei Tenore und Bass; 6.) Dr. Fr. Witt: Improperium, für Sopran, Alt, Tenor und Bass; 7.) Gregorianischer Choral: „Terra tremuit“, für Tenor und Orgel; 8.) J. G. Jaugl: „Haec dies“, für zwei Tenore und zwei Bass; 9.) E. Viadamo: „Exaudi me Domine“, für Sopran und Orgel; 10.) J. R. Aiblinger: „Jubilate Deo“, für Sopran, Alt, zwei Tenore, Bass und Orgel. IV. Um 6 Uhr abends: Litanei in der Franziskanerkirche: 1.) „Tantum ergo“, von C. Ett, für Sopran, Alt, Tenor und Bass; 2.) Lauretanische Litanei, vierstimmiger Choral; 3.) „Ave maris stella“, von C. Greith, für Sopran, Alt, Tenor und Bass. — Zu vorstehenden Ausführungen sind alle Vereinsmitglieder und Freunde der Kirchenmusik überhaupt von der Vereinsleitung freundlichst geladen.

(Ertrunken.) Der Kaffeehändler Herr Egger in Klagenfurt ist, wie die „Allg. Ztg.“ mittheilt, Mittwoch abends im Wörthersee ertrunken.

(Rundreisen.) Für den österreichischen Rundreiseverkehr gelangt mit Wirksamkeit vom 15. Juni 1877 ein neuer Tarif zur Einführung. Durch denselben werden acht neue Rundtouren, die Linien der Südbahn, der Kronprinz Rudolfsbahn und der Kaiserin Elisabethbahn berührend, eingeführt, die Fahrpreise der seitherigen Touren reguliert und die Sittigkeitsdauer der größeren Touren auf 45 Tage ausgedehnt.

(Direktor Kozly.) Der Direktor des Linzer Landestheaters, Herr Kozly, befindet sich, wie die „N. fr. Pr.“ meldet, gegenwärtig in Wien, um mit Direktor Laube ein sechs Abende umfassendes Gesamtspiel der Wiener Stadttheater-Gesellschaft abzuschließen. Das Linzer Theater bleibt nämlich in den Monaten Juni, Juli und August geschlossen, und hofft Direktor Kozly infolge dessen, mit dem genannten Ensemble-Gastspiele einen günstigen materiellen Erfolg zu erzielen.

(Schwere Theaterzeiten.) Die aus ihrem mehrtägigen Pfingstgastspiele in Laibach bekannte römische Kinder-Operntengellschaft des Impresario Luigi Scherini hat es auf ihrer von hier aus nach dem Norden beabsichtigten Kunstreise nicht über Graz hinaus gebracht und wurde daselbst, gleich so vielen anderen ähnlichen Wandergesellschaften, ein Opfer des modernen Theaterkrachs, der sie zwang, ihre im Stadttheater gegebenen Vorstellungen nach kurzer Dauer zu schließen. Trotz aller Anerkennung der Kritik und des besuchenden Publikums blieb letzteres doch die ganze Zeit über so klein, daß nicht einmal die Tageskosten gedeckt wurden und beispielsweise nach der letzten „Angot“-Vorstellung der auf die kleine Künstlergar entfallende Antheil nur 2 — sage zwei Gulden ausmachte. An ein Fortsetzen der Kunstreise war bei so ausgesprochener Theilnahmslosigkeit seitens des deutschen Theaterpublikums selbstverständlich nicht mehr zu denken, und so entschloß sich der Impresario mit Hilfe einer in Graz zu seinen Gunsten veranstalteten Collecte den Heimweg nach Italien anzutreten. Da das Reisegeld jedoch nur bis Laibach reichte und sich die Kindergesellschaft seit einigen Tagen ohne alle Mittel zur Weiterreise hier befindet, so veröffentlichte ein aus italienischen Universitätsstudenten in Graz bestehendes Comité in der gefrigen „Dr. Tzpp.“ einen „Aufruf an edle Menschenfreunde“ zu milden Spenden, um den Bedrängten das Fortkommen aus Laibach bis auf italienischen Boden — wenigstens bis Triest — zu ermöglichen.

(Theater.) Wegen der Vorbereitungen für die heutige Vorstellung von „Ferdinand“ blieb die Bühne gestern geschlossen, während der vorgestrige Abend durch vier unbedeutende Lustspiele ausgefüllt wurde. Ein derartiges Programm ist, milde gesagt, eine schlechte Illustration zu dem Gastspiele einer so bedeutenden Künstlerin, wie wir sie in Frau Mathes-Rödel gegenwärtig beherbergen. Entschieden tadelnswürdig ist es, daß das Repertoire nicht schon vor dem Eintreffen der Frau Mathes-Rödel, von dem die Unternehmung doch Tage vorher Kenntnis hatte, sichergestellt wurde. Wenn dies geschehen wäre, so hätte man nicht nöthig gehabt, einen Theaterabend mit vier unbedeutenden und dazu oft gesehene Plakatspielen auszufüllen. Als selbstverständlich erwähnen wir, daß Frau Mathes-Rödel, die als Pegasus im Tode — wir möchten sagen in einem Athem — drei Liebhaberinnen ganz verschiedenartiger Individualität darstellen mußte, für ihr hervorragendes Spiel mit reichlichem Beifall ausgezeichnet wurde, und daß sich die Herren van Hell und Pansa in den restlichen Erfolg des Abends theilten. (—G.)

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 8. Juni. Heute fand in Gegenwart des Kaisers die Prüfung des Kronprinzen aus dem allgemeinen und österreichischen Staatsrecht und aus dem Völkerrecht statt. Anwesend waren Andrássy, Auersperg und zahlreiche Fach-Autoritäten. Der Kaiser, sehr befriedigt vom Resultate der anderthalbstündigen Prüfung, drückte dem Lehrer, Hofrath Neumann, seine vollste Zufriedenheit und Anerkennung aus.

Berlin, 8. Juni. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ist Kaiser Wilhelm infolge mit Heiserkeit verbundener Erkältung genöthigt, vorläufig das Zimmer zu hüten. Paris, 8. Juni. Bonnet-Duverdier (der Präsident des Pariser Stadtrathes) wurde wegen Beleidigung Mac Mahons zu fünfzehnmonatlichem Gefängnisse und 2000 Francs Geldstrafe verurtheilt.

Paris, 7. Juni. Sardou wurde mit 19 Stimmen zum Mitgliede der Akademie gewählt; auf Audiffret-Pasquier entfielen 16 Stimmen.

Petersburg, 7. Juni. Die Nachrichten von einer diesseitigen Operation zur Wiedereroberung Sachumkale's sind unbegründet. Die Operation unserer Armee bewegt sich auf der Linie nach Erzerum; doch ist es völlig unrichtig, daß unsere Avantgarde bereits vor mehreren Tagen nur noch drei Tagemärsche von Erzerum entfernt war. Ebenso verhält es sich mit den angeblich abge schlagenen Angriffen gegen Batum. Ein Angriff auf Batum fand überhaupt nicht statt. Das Bombardement von Kars hat bis jetzt nicht begonnen.

Drjova, 7. Juni. (N. W. Tzbl.) Man erwartet morgen oder übermorgen den Hauptübergang der russischen Armee bei Turtulaj. Die anderen Uebergangsversuche bei Hirsowa, Giurgewo u. d. dürfen nur den Zweck von Demonstrationen haben, um die Türken zu desorientieren.

Drjova, 7. Juni. (N. W. Abendblatt.) Die Russen setzen in den von ihnen occupierten Gebietstheilen von Anatolien fast durchgängig Mohamedaner und Armenier als Verwaltungsbehörden ein, um so der Bevölkerung zu zeigen, daß Rußland nicht die Absicht habe, dem Glauben oder der Nationalität derselben nahezutreten.

Konstantinopel, 7. Juni. Die „Agence Havas“ meldet: Die Pforte hat Maßregeln zur Vermeidung jedes Conflictes im Suezkanal getroffen. Die Durchfahrt wird für alle Schiffe, ausgenommen jene mit russischer Flagge, frei sein. Man versichert, die Pforte hätte die Absicht, an das Athener Kabinett wegen der Rüstungen Griechenlands eine Note zu richten.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 8. Juni.
Papier-Rente 60-95. — Silber-Rente 66-30. — Gold-Rente 72-50. — 1860er Staats-Anlehen 110-40. — Bank-Actien 776.—. — Kredit-Actien 143-40. — London 125-25. — Silber 110-80. — R. I. Münz-Dukaten 5-96. — Napoleons'or 10-02. — 100 Reichsmark 61-50.

Wien, 8. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 143-20, 1860er Lose 110-50, 1864er Lose 130-75, österreichische Rente in Papier 60-90, Staatsbahn 227-50, Nordbahn 185-50, 20-Frankenstücke 10-02 1/2, ungarische Kreditactien

132.—, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 69-50, Lombarden 82.—, Unionbank 45-50, austro-orientalische Bank —, Flobdactien 334.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 12.—, Kommun.-Anlehen 92.—, Egyptische —, Goldrente 72-40.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 268,224,210, Abnahme fl. 2,228,090; Giro-Einlagen fl. 1,823,768, Zunahme fl. 161,926; einzufließende Bankanweisungen und andere fällige Passiva fl. 2,426,531, Zunahme fl. 1,016,885; Metallschatz fl. 136,616,568; Abnahme fl. —; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11,370,142, Zunahme fl. 154,865; Staatsnoten fl. 4,811,974, Zunahme fl. 952,938; Eekompte fl. 96,082,765, Abnahme fl. 2,518,766; Darlehen fl. 27,634,700, Abnahme fl. 217,400.

Verstorbene.

Den 31. Mai. Paul Petrovick, Fialerkind, 1 Tag, Römterstraße Nr. 18, Schwäche infolge der Frühgeburt. — Katharina Bellé, Zimwohnerin, 56 J., Zivilspital, Eiterungsfieber. — Maria Mayer, Tischlerkind, 3 1/2 J., Wienerstraße Nr. 7, Scharlachbräune.
Den 1. Juni. Franz Bogacur, magistrat. Justeller, 77 J., Polanastraße Nr. 29, Lungenemphysem. — Josefa Bergles, Kalkbrenners Kind, 4 Mon., Elisabeth-Kinderspital, Atrophie. — Martin Gussl, l. l. penf. Steuereinnnehmer, 72 J., Burgstallgasse Nr. 16, Lungentuberculose.
Den 2. Juni. Franz Köfner, Zimwohners Sohn, 26 J., Zivilspital; Johanna Berfin, 16 J., Proschplatz Nr. 2, und Maria Janácz, Zigarenfabrik-Arbeiterin, 26 J., Zivilspital, Lungen-tuberculose. — Gertraud Widmar, Zimmermanns Witwe, 75 J., Tirnaugasse Nr. 2, Lungentuberculose. — Bartholomäus Dyrinc, Schuhmacher, 62 J., Zivilspital, Lungentuberculose. — Johann Malis, Schuhmachers Kind, 6 Jahre, Alter Markt Nr. 12, Weinfraß.
Den 3. Juni. Antonia Murjan, Conducteurs Tochter, 11 J., Burgstallgasse Nr. 8, Lungentuberculose. — Ludwig Jeggli, Tischlergehilfskind, 10 Mon., Florianstraße Nr. 30, Wasserlopf.
Den 4. Juni. Franziska Keber, Schloßers Tochter, 12 J., Alter Markt Nr. 7, Nervenbräune. — Rosa Wenda, Privatbeamten's Kind, 10 Monate, Triererstraße Nr. 24, Wasserlopf. — Maria Bertak, Köchin, 30 J., Zivilspital, Typhus. — Theodor Eric, l. l. Bezirksrichters Sohn, 9 J., Domplatz Nr. 9, Herz-lähmung.
Den 5. Juni. Arthur Schaffer, l. l. Landeshauptkassens-Offizialswitwen Sohn, 14 1/2 J., Florianstraße Nr. 18, Zehrfieber. — Paul Schalk, Weber, 46 J., Zivilspital, Lungentuberculose. — Theresia Rarento, Wagentupplers Kind, 19 Mon., Altemonstraße Nr. 19, Nervenbräune. — Katharina Keven, Arbeiterin, 53 Jahre, Zivilspital, Krebs-Dystrasie. — Johann Kupnik, Zimwohner, 37 J., Zivilspital, Weinfraß.
Den 6. Juni. Maria Ursic, Zimwohnerin, 50 J., Zivilspital, Erschöpfung der Kräfte.
Den 7. Juni. Josef Albin Köhler, Wirths-Kind, 3 Mon., 12 Tage, Schulasse Nr. 10, Convulsionen. — Johann Hafner, Postpacher, 71 J., Burgstallgasse Nr. 37, Altersschwäche. — Josef Silber, Steinmetz, 58 J., Zivilspital, Brustwasser sucht.
Tobtenstatistik. Im Monate Mai 1877 sind 104 Personen gestorben; davon waren 54 männlichen und 50 weiblichen Geschlechtes.

Angekommene Fremde.

Am 8. Juni.
Hotel Stadt Wien. Wittmann und Lufer, Wien. — Westamp, Affekanzinspeltor, und Lieberwerth, Graz. — Larisch, Jägerndorf. — Liedtenslein, Raab. — v. Gossett, Graßnik. — Anderta und Tauber, Zdrja. — Plefche und Stampf, Gottschee. — Urbanic, Thurn. — Klanic, Stein. — Golic, Sessana.
Hotel Glesant. Ribano, Obweger und Bransche, Wien. — Dr. Jento und Jnidarski, Zdrja. — Masly und Sartin, Neumarkt. — Pesty, Ungarn. — Rothschild, Kaniska. — Braunte, Gottschee.
Wöhren. Walter, Würzberg. — Glavla, Unterkrain. — Seberino, Paris.
Hotel Europa. Secondo, Graßnik. — Moraldi, Triest. — Schiffner, St. Ruprecht. — Engel, Graz.
Bairischer Hof. Kaudic, Laß. — Pattai, Capodistria. — Benigler, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Wahrscheinliche Regenmenge in Millimetern
7	U. Mg.	741.74	+18.4	windstill	heiter	0.00
8	2 „ N.	740.25	+26.4	SSO. schw.	heiter	
9	Ab.	739.68	+20.4	windstill	sternhell	

Anhaltend heiter, außer einzelnen Feder- und Haufenwolken. Schwaches Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 21.7°, um 3.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 7. Juni. (1 Uhr.) Ein Theil der Speculation nahm Realisirungen vor. Diese drückten die Kurse, jedoch nicht so bedeutend, daß von einer Wendung der Tendenz gesprochen werden könnte.

	Geld	Ware
Papierrente	60-45	60-55
Silberrente	66—	66-10
Goldrente	71-90	72—
Lose, 1839	284—	288—
„ 1854	108-25	108-50
„ 1860	110-25	110-75
„ 1860 (Künstl.)	119-50	120—
„ 1864	131—	131-50
Ung. Prämien-Anl.	72—	72-25
Kreditb.	162-75	163-25
Rudolfsb.	13-25	13-50
Prämienanlehen der Stadt Wien	92—	92-50
Donau-Regulirungs-Lose	103-50	103-75
Domänen-Pfandbriefe	137—	138—
Österreichische Schatzscheine	99-80	100—
Ung. Eisenbahn-Anl.	96—	96-50
Ung. Schatzbons vom 3. 1874	97-50	97-75
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. S.	95-50	96—

	Geld	Ware
Siebenbürgen	72-25	72-75
Temeser Banat	72-50	73—
Ungarn	74—	74-75

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-öfterr. Bank	69-10	69-50
Kreditanstalt	141-40	141-60
Depositenbank	124—	125—
Kreditanstalt, ungar.	131-75	132—
Eskompte-Anstalt	635—	645—
Nationalbank	777—	773—
Öfterr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	46—	46-50
Berkeshbank	77—	77-50
Wiener Bankverein	58-50	59-50

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	98—	98-50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	330—	332—
Elisabeth-Weißbahn	139-50	140-50
Ferdinands-Nordbahn	1855—	1860—

	Geld	Ware
Franz-Joseph-Bahn	118—	118-50
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	208-50	209—
Kaschan-Oberberger Bahn	86—	87—
Pemberg-Czernewitzer Bahn	99-75	100—
Ploß-Gesellsch.	336—	338—
Öfterr. Nordwestbahn	110—	110-50
Rudolfs-Bahn	107-50	108—
Staatsbahn	224-25	224-75
Südbahn	78—	78-50
Theraps-Bahn	174—	175—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	81—	81-50
Ungarische Nordostbahn	94—	95—
Wiener Tramway-Gesellsch.	95—	96—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. öf. Bodenkreditanst. (i. Gold)	106—	106-50
„ (i. B. S.)	87-50	87-75
Nationalbank	96-30	96-50
Ung. Bodenkredit-Institut (B. S.)	89-25	89-50

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. I. Em.	92-50	92-75
Ferd.-Nordb. in Silber	107—	107-50
Franz-Joseph-Bahn	88—	88-25

	Geld	Ware
Sal. Carl-Ludwig-B., I. Em.	102-25	102-75
Öfterr. Nordwest-Bahn	87-25	87-50
Siebenbürger Bahn	58—	58-25
Staatsbahn I. Em.	154-50	155—
Südbahn à 3%	112-25	112-75
„ 5%	92-50	92-75
Südbahn, Bons	—	—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	60-95	61-10
London, kurze Sicht	125-40	125-50
London, lange Sicht	125-50	125-60
Paris	50—	50-10

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 99	fr. 6 fl. —
Napoleons'or	10 „ 05	„ 10 „ 06
Deutsche Reichsbanknoten	61 „ 75	„ 61 „ 80
Silbergulden	111 „ —	„ 111 „ 10

Krainische Grundentlastungs-Obligationen. Privatnotierung: Geld 90—, Ware —. Kredit 141-80 bis 142—, Anglo 69-50 bis

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 60-55 bis 60-65, Silberrente 69-75 London 125-30 bis 125-60, Napoleons 10-04 bis 10-05, Silber 111— bis 111-25, Goldrente 71-85 bis 71-95.